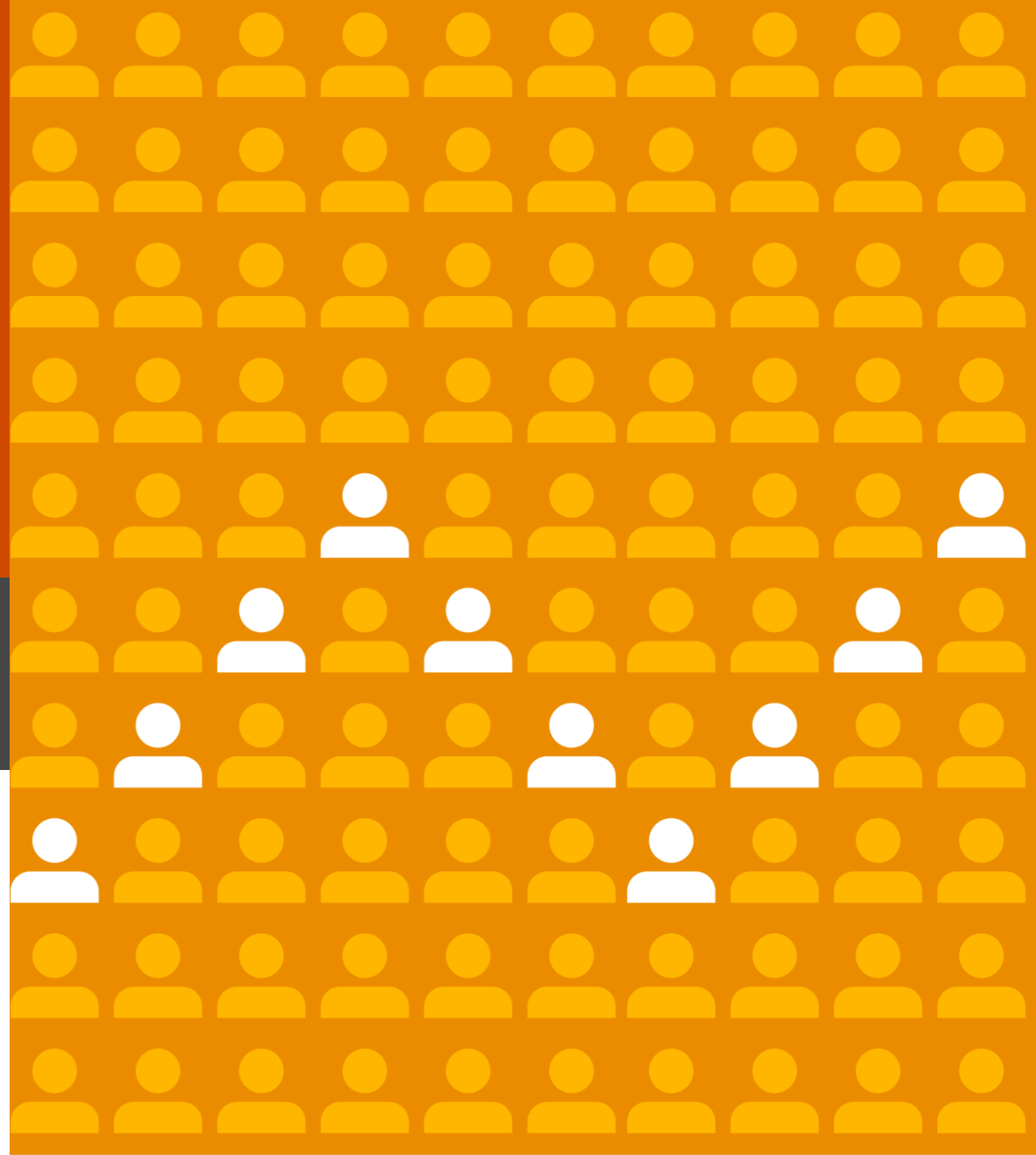


Healthcare Barometer

2020



Healthcare- Barometer 2020



Zusammenfassung



Ergebnisse

Deutsches Gesundheitssystem im Vergleich



Unzufriedenheit bei ärztlichen Behandlungen



Versorgung in Krankenhäusern



Zufriedenheit mit der Krankenkasse



Image der Pharmaunternehmen



Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG)



Über die Studie



Ansprechpartner



Zusammenfassung

1/3



Gut die Hälfte der Bundesbürger (52 %) zählt das **deutsche Gesundheitssystem** zu den besten drei der Welt. Allerdings ist das **Vertrauen** in das System in den letzten Jahren stetig **gesunken**, vor vier Jahren sahen noch knapp zwei Drittel Deutschland unter den Top 3. ▶



Zwei von drei Bundesbürgern sind mit den **ärztlichen Behandlungen** unzufrieden. Hauptgrund für die Kritik ist – unverändert zum Vorjahr – die **mangelnde Zeit**, die der Arzt den Patienten bei Behandlungen widmet. ▶ Jeder vierte Berufstätige beklagt zudem die **Öffnungszeiten** der Praxen. ▶



Die Meinung über die **Versorgung in deutschen Krankenhäusern** ist seit mehreren Jahren relativ stabil und wird von jedem zweiten Bundesbürger als **gut** eingeschätzt. ▶ Geht es um die **Wahl der passenden Klinik** im Falle eines stationären Aufenthalts, fragen 55 % zunächst den **Hausarzt** um Rat. Abgenommen hat in diesem Jahr der Einfluss von Freunden und Bekannten auf die Klinikwahl. ▶ Bei unter 35-Jährigen stehen sie als Informationsgeber jedoch an erster Stelle. ▶



Pharmaunternehmen werden, wenn auch mit weiterhin abnehmender Tendenz, von zwei Dritteln der Deutschen eher **als rein auf Gewinn ausgerichtete Unternehmen** denn als innovativ gesehen. ▶ Die Zahl der Bundesbürger, die von den Pharmaherstellern eher den **Fokus auf die Erforschung innovativer Produkte** (69 %) als auf die Entwicklung preisgünstiger Generika wünschen, ist weiterhin gestiegen. ▶

Zusammenfassung

2/3



Der Aufwärtstrend des **Images der Krankenkassen** hat sich auch 2019 fortgesetzt: 88 % sind mit ihrer derzeitigen Versicherung zufrieden. ► Acht von zehn Deutschen bestätigen, von ihrer Krankenkasse alle für eine gute medizinische Versorgung notwendigen Leistungen zu bekommen. ►



Im November 2019 wurde vom Bundestag das **Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG)** verabschiedet. Zwei Drittel der Bundesbürger haben von diesem Gesetz zumindest schon einmal gehört oder gelesen. Allerdings weiß nur jeder Zehnte konkret, worum es bei diesem Gesetz im Einzelnen geht. ►



Werden die einzelnen Regelungen kurz erläutert, haben die Deutschen vor allem von der **Digitalisierung von Verwaltungsprozessen** gehört oder gelesen (71 %). ► Mehr als drei Viertel finden die Ansätze zum Abbau des Papierverkehrs auch gut ► und können sich vorstellen, statt des Rezepts auf Papier die elektronische Variante (eRezept) zu nutzen. ► Noch höher ist das Interesse unter Berufstätigen, die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung direkt dem Arbeitgeber elektronisch übermitteln zu lassen (87 %) statt sie selbst mit der Post zu versenden. ►



Mehr als jeder zweite Bundesbürger kann sich vorstellen, eine **Video-sprechstunde** statt eines persönlichen Besuchs in der Praxis in Anspruch zu nehmen. ► Die beschlossenen Vereinfachungen beim Angebot von ärztlichen Videosprechstunden sind 62 % der Deutschen bekannt. ►

Zusammenfassung

3/3



Auf grundsätzlich positives Feedback stößt bei drei Vierteln der Bevölkerung die **Kostenerstattung von Gesundheits-Apps** bei entsprechender ärztlicher Verordnung, ► besonders wenn diese Apps die Situation von Patienten verbessern können. Allerdings zweifelt auch jeder zweite Bundesbürger an dem Nutzen derartiger Apps. Mehr als drei Viertel der Bevölkerung haben zudem Bedenken hinsichtlich der Weitergabe von persönlichen Daten an private Unternehmen. ►



Ebenso werden bei der **Schaffung einer zentralen Datenbank** datenschutzrechtliche Befürchtungen laut. Auch wenn die Mehrheit der Bevölkerung (82 %) es als ein Gebot der Ethik erachtet, anonymisierte Gesundheitsdaten zur Therapieverbesserung zu nutzen, lehnen mehr als neun von zehn Deutschen eine Verwendung der Daten ohne vorherige Zustimmung der Versicherten ab. ► Vom geplanten Aufbau dieser Gesundheitsdatenbank hat bislang nur jeder zweite Deutsche gehört. ►

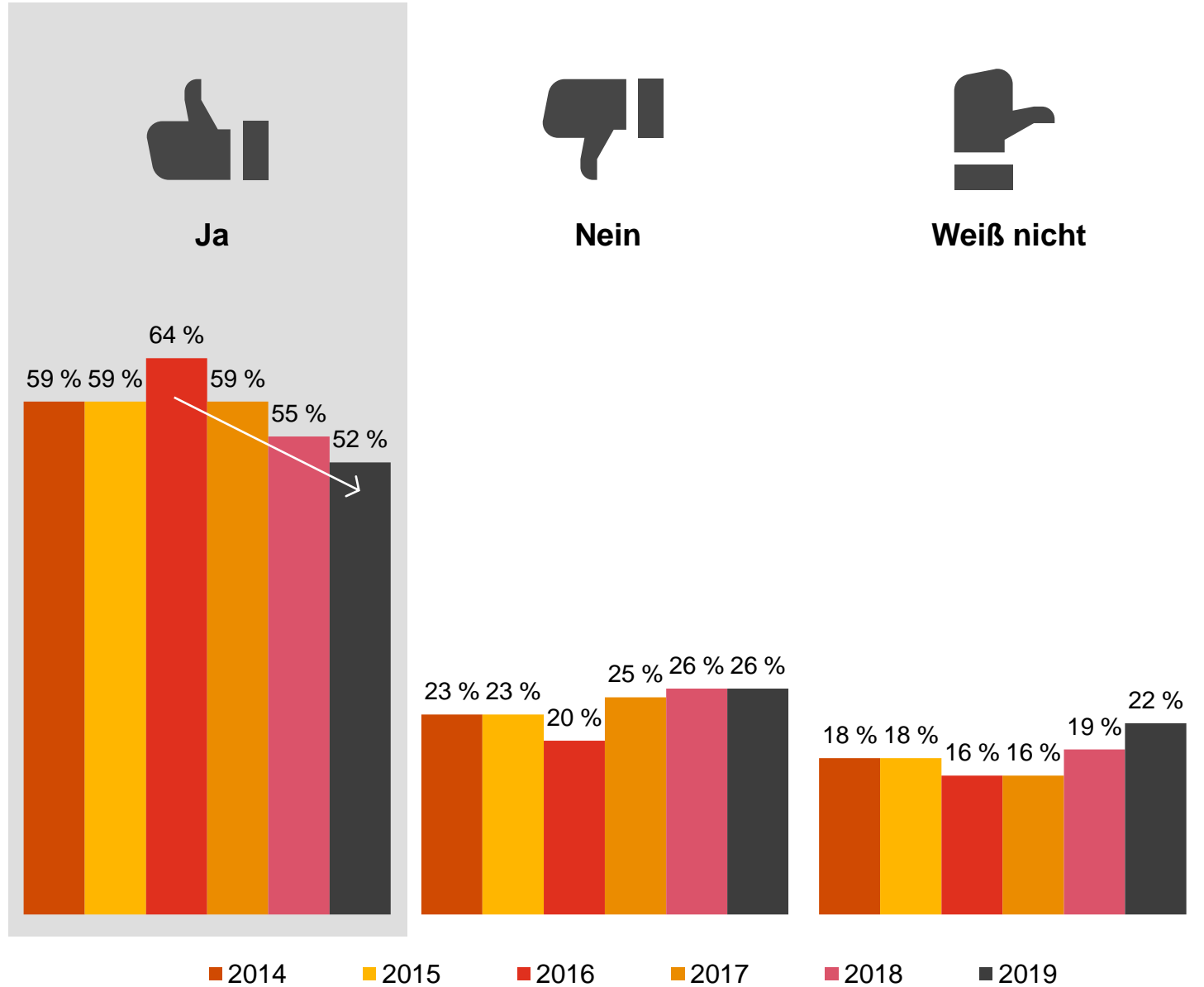


Noch weniger bekannt sind die Regelungen zum **verpflichtenden Anschluss an die Telematik-Infrastruktur** (42 %) sowie die Verlängerung des **Innovationsfonds** bis 2024 (29 %). ► Während die Verpflichtung von Ärzten, Apotheken und Krankenhäusern, sich an die Vernetzung der verschiedenen IT-Systeme im Gesundheitsbereich anzuschließen, auf eine verhältnismäßig geringe Resonanz stößt (56 %), wird die Erweiterung des Innovationsfonds von acht von zehn Deutschen begrüßt. ►



Deutsches Gesundheitssystem unter den Top 3?

2019 zählen nur noch gut die Hälfte der Bundesbürger das deutsche Gesundheitssystem zu den besten drei der Welt. Vor vier Jahren waren es noch knapp zwei Drittel.



Frage 1: Finden Sie, dass das deutsche Gesundheitssystem zu den besten drei Gesundheitssystemen der Welt zählt? Basis: alle Befragten; N = 1.000 (2019, 2018, 2017, 2016), N = 1.035 (2015), N = 1.062 (2014); Einfachnennung





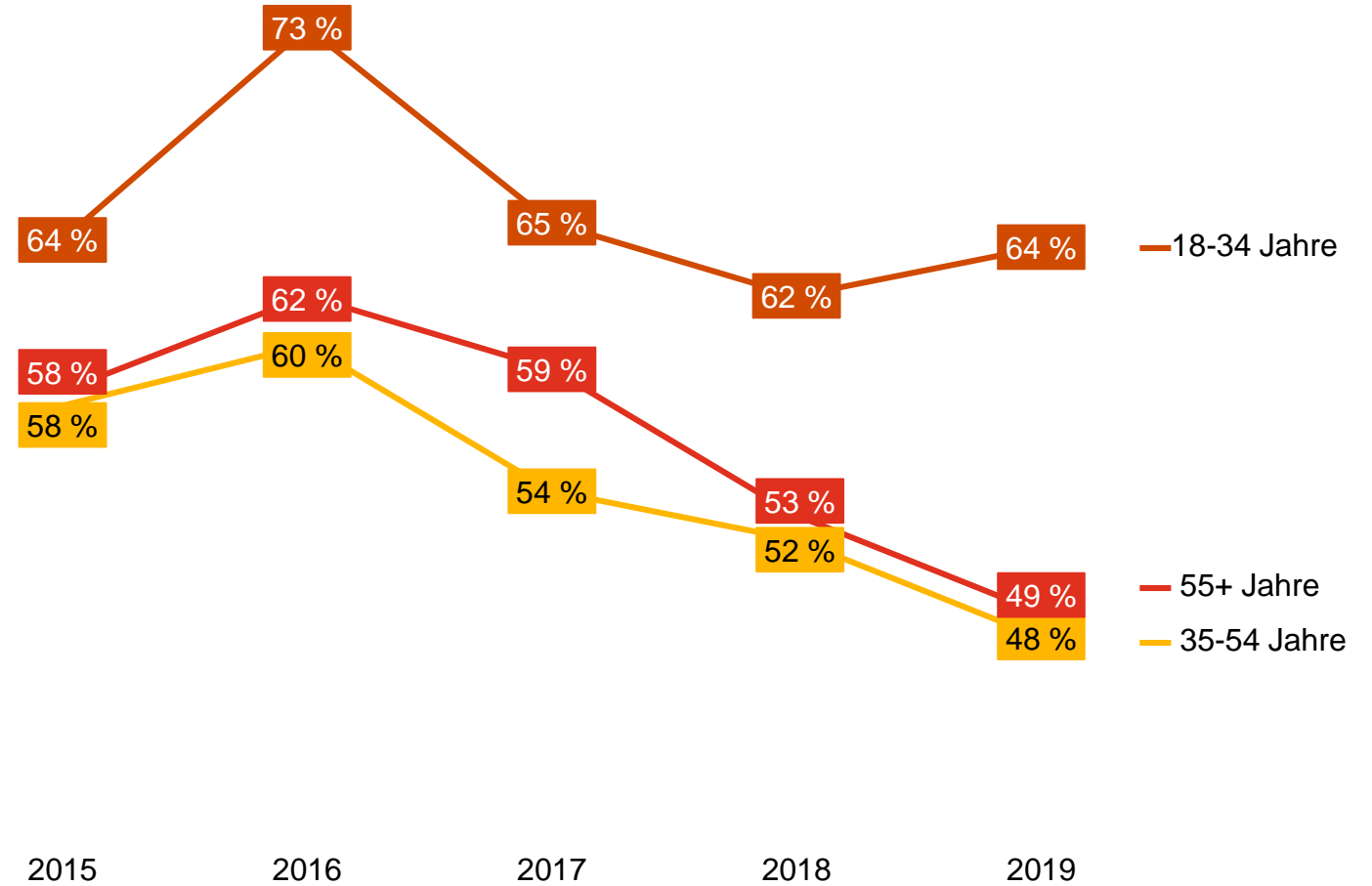
Deutsches Gesundheitssystem unter den Top 3?

Besonders die über 35-Jährigen zählen das deutsche Gesundheitssystem immer seltener zu den Top 3 der Welt.

Frage 1: Finden Sie, dass das deutsche Gesundheitssystem zu den besten drei Gesundheitssystemen der Welt zählt? Basis: alle Befragten; N = 1.000 (2019, 2018/2017/2016), N = 1.035 (2015), davon in 2019: 18–34 Jahre: N = 244 / 35–54 Jahre: N = 324 / 55+ Jahre: N = 432); Einfachnennung



Ja, das deutsche Gesundheitssystem gehört zu den drei besten Gesundheitssystemen der Welt





Warum herrscht Unzufriedenheit mit Ärzten?

Hauptgrund für die Unzufriedenheit ist – unverändert zum Vorjahr – die mangelnde zeitliche Zuwendung.



Der Arzt nimmt sich zu wenig Zeit für mich.



Die Öffnungszeiten der Praxen entsprechen nicht meinen Bedürfnissen.



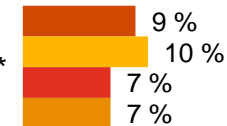
Ich fühle mich von den Ärzten und dem medizinischen Personal nicht ernst genommen.



Die Ärzte sind meist nicht kompetent genug.



Anderes*



Nichts davon, ich bin mit den ärztlichen Behandlungen zufrieden.



■ 2019 ■ 2018 ■ 2017 ■ 2016

Frage 2: Womit sind Sie bei ärztlichen Behandlungen unzufrieden?
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (2019, 2018, 2017, 2016); Mehrfachnennungen

* Anderes: u.a. Wartezeiten (allgemein, für Termine), zu wenig (Fach-)Ärzte, Zuzahlungen





Warum herrscht Unzufriedenheit mit Ärzten?

In den letzten fünf Jahren ist besonders unter den privat Versicherten die Unzufriedenheit mit der zeitlichen Zuwendung gestiegen: Vor fünf Jahren hat sich nur gut jeder fünfte privat Versicherte über die geringe zeitliche Zuwendung des Arztes beschwert, aktuell ist es jeder Dritte.

Frage 2: Womit sind Sie bei ärztlichen Behandlungen unzufrieden?
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (2019), N = 1.062 (2014),
davon in 2019: GKV: N = 897 / PKV: N = 103; Mehrfachnennungen

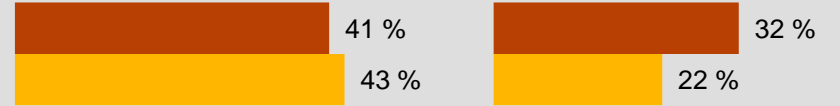


Entwicklung
2014 : 2019

GKV

PKV

Der Arzt nimmt sich zu wenig Zeit für mich.



Die Öffnungszeiten der Praxen entsprechen nicht meinen Bedürfnissen.



Ich fühle mich von den Ärzten und dem medizinischen Personal nicht ernst genommen.



Die Ärzte sind meist nicht kompetent genug.



Anderes*



Nichts davon, ich bin mit den ärztlichen Behandlungen zufrieden.



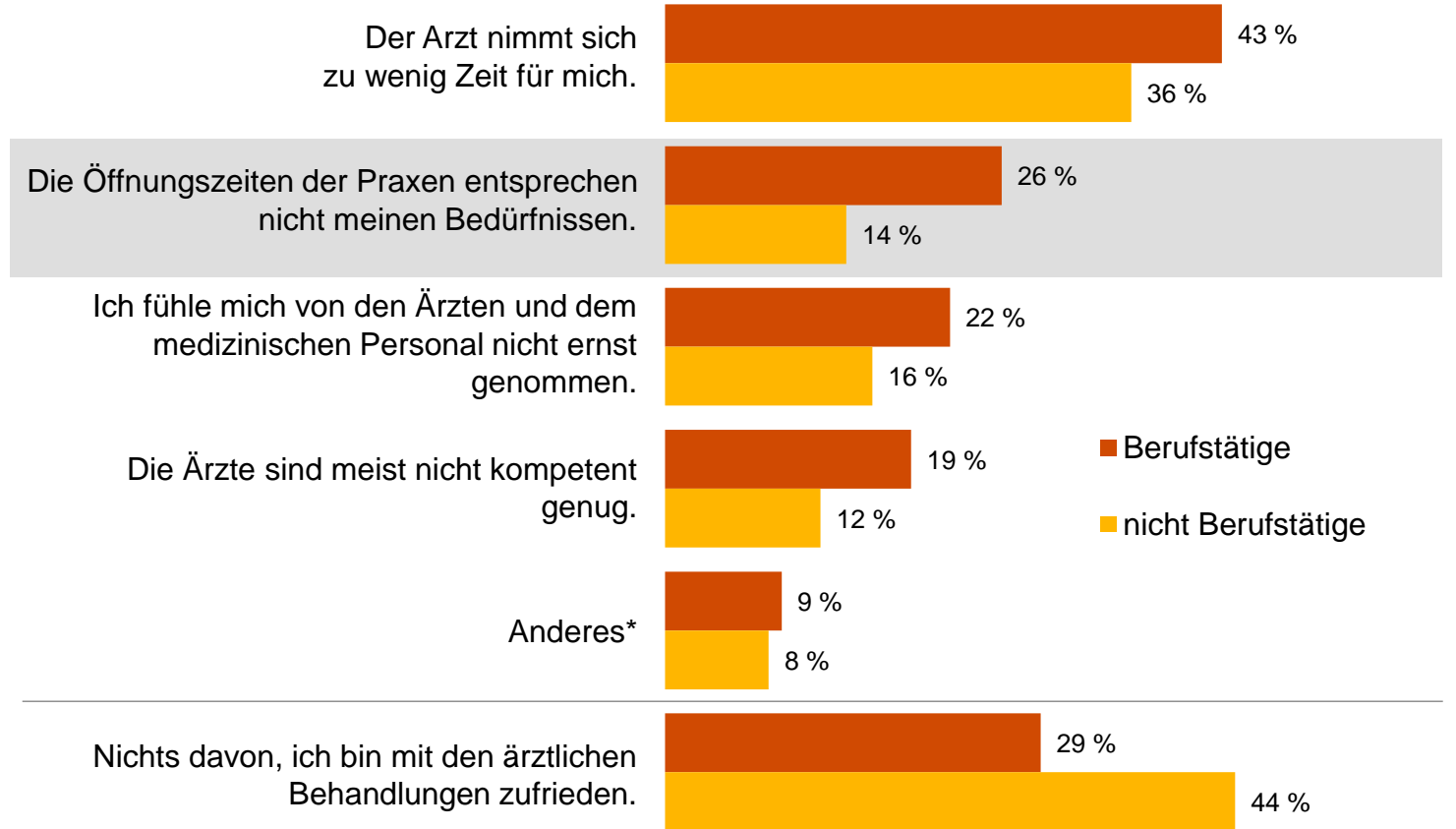
■ 2019 ■ 2014

* Anderes: u.a. Wartezeiten (allgemein, für Termine), fehlende (Fach-)Ärzte (in der Nähe), Zwei-Klassen-Medizin



Warum herrscht Unzufriedenheit mit Ärzten?

Jeder vierte Berufstätige ist mit den Öffnungszeiten der Praxen unzufrieden.



* Anderes: u.a. Wartezeiten (allgemein, für Termine), fehlende (Fach-)Ärzte (in der Nähe), Zwei-Klassen-Medizin

Frage 2: Womit sind Sie bei ärztlichen Behandlungen unzufrieden?
Basis: alle Befragten; N = 1.000, davon Berufstätige: N = 596 / nicht Berufstätige: N = 404; Mehrfachnennungen

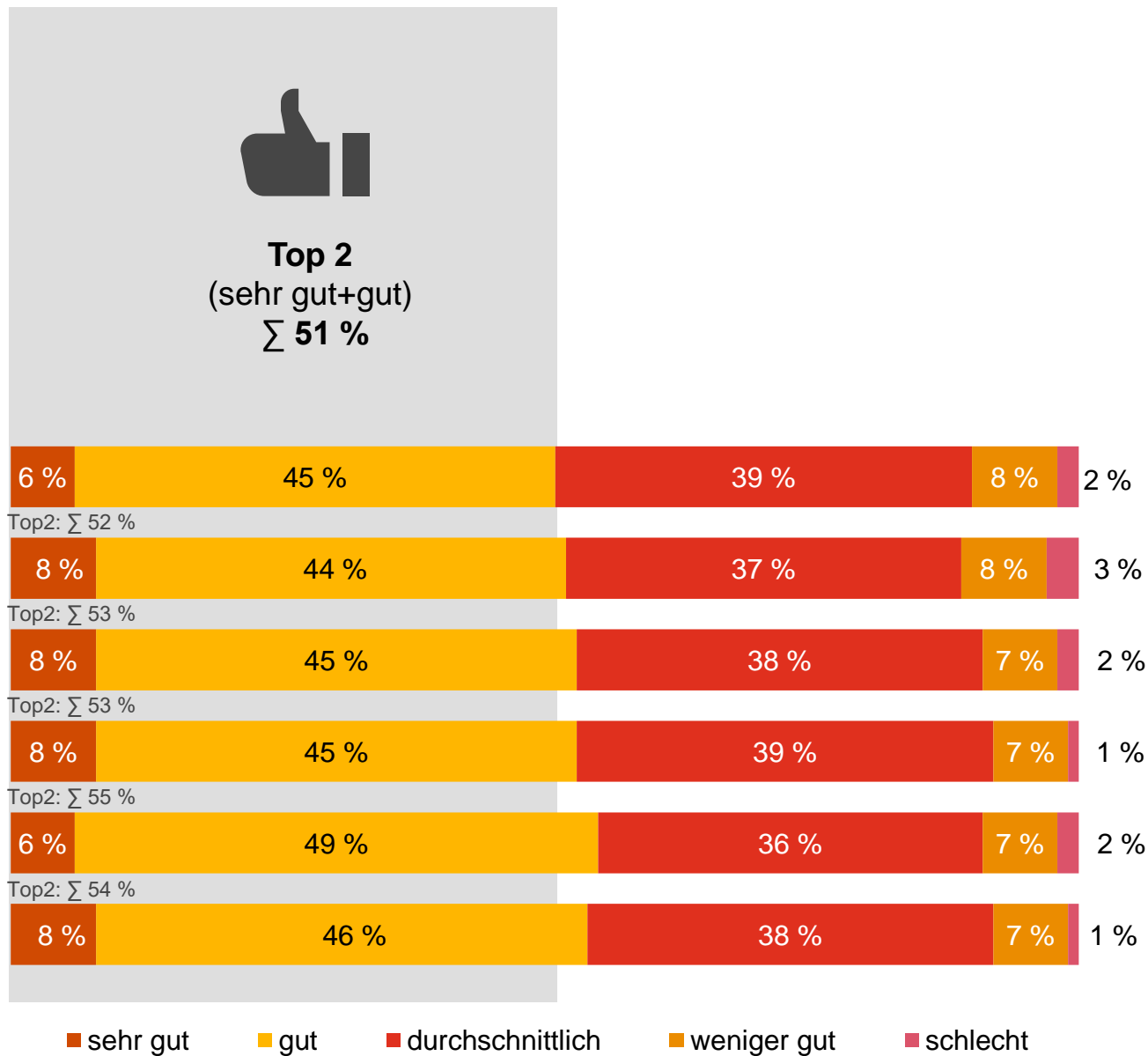




Wie wird die Versorgung in Kliniken bewertet?

Jeder zweite Bundesbürger schätzt die Versorgung in deutschen Krankenhäusern als gut ein.

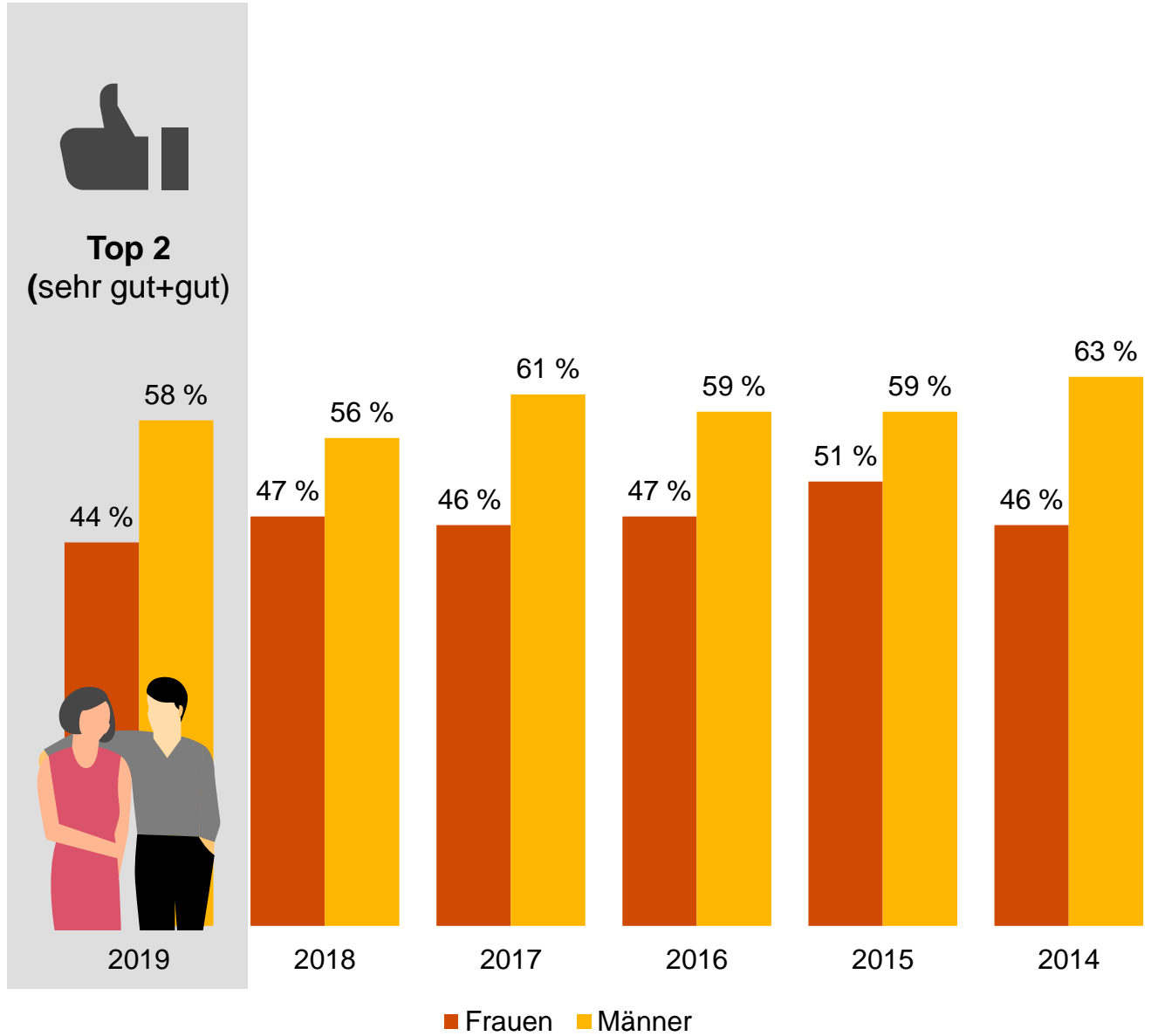
Frage 3: Wie schätzen Sie die Versorgung in deutschen Krankenhäusern ein?
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (2019, 2018, 2017, 2016), N = 1.035 (2015),
N = 1.062 (2014); Einfachnennung





Wie wird die Versorgung in Kliniken bewertet?

Frauen beurteilen die Klinikversorgung kritischer.



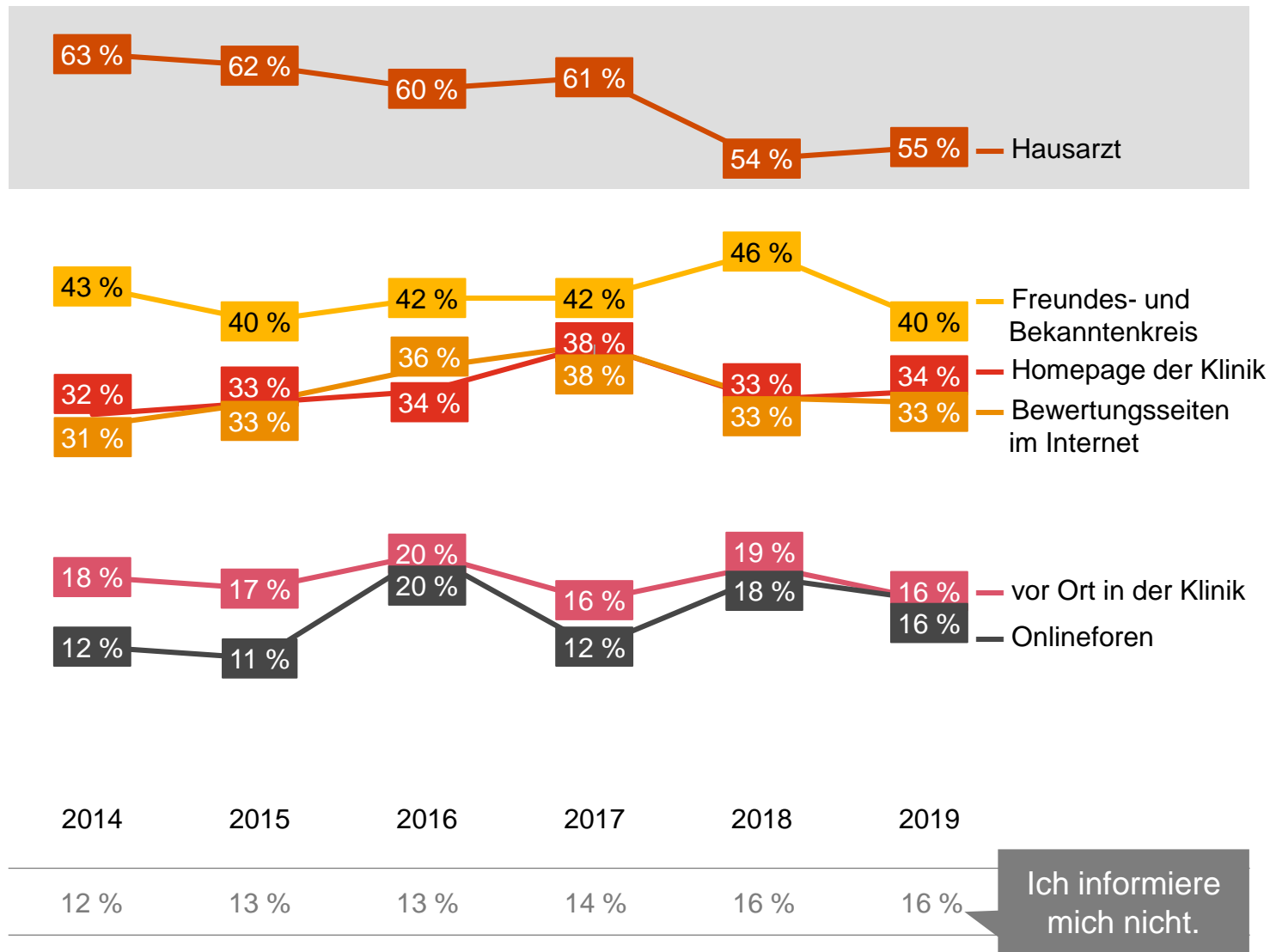
Frage 3: Wie schätzen Sie die Versorgung in deutschen Krankenhäusern ein?
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (2019/2018/2017/2016), N = 1.035 (2015), N = 1.062 (2014), davon in 2019: Männer: N = 489 / Frauen: N = 511; Einfachnennung





Wie wird die passende Klinik gefunden?

Der Einfluss von Freunden und Bekannten auf die Wahl des Krankenhauses hat im Vergleich zum Vorjahr abgenommen. Nach wie vor ist der Hausarzt die am häufigsten genutzte Informationsquelle.



Frage 4: Wie informieren Sie sich vor einem Krankenhausaufenthalt über die passende Klinik? Basis: alle Befragten; N = 1.000 (2019, 2018, 2017, 2016), N = 1.035 (2015), N = 1.062 (2014); Mehrfachnennungen





Wie wird die passende Klinik gefunden?

Unter 35-Jährige informieren sich am häufigsten bei Freunden und Bekannten über ein passendes Krankenhaus. Der Hausarzt kommt in dieser Altersgruppe erst an zweiter Stelle.

Informationsquellen für die Klinikwahl	Total	Alter (in Jahren)		
		18-34	35-54	55+
Basis	1.000	244	324	432
Hausarzt	55 %	48 %	51 %	61 %
Freundes- und Bekanntenkreis	40 %	51 %	39 %	34 %
Homepage der Klinik	34 %	39 %	35 %	30 %
Bewertungsseiten im Internet	33 %	37 %	33 %	31 %
Onlineforen	16 %	20 %	19 %	12 %
vor Ort in der Klinik	16 %	20 %	14 %	15 %
Ich informiere mich nicht.	16 %	10 %	19 %	17 %

Frage 4: Wie informieren Sie sich vor einem Krankenhausaufenthalt über die passende Klinik? Basis: Alle Befragten; N = 1.000; Mehrfachnennungen

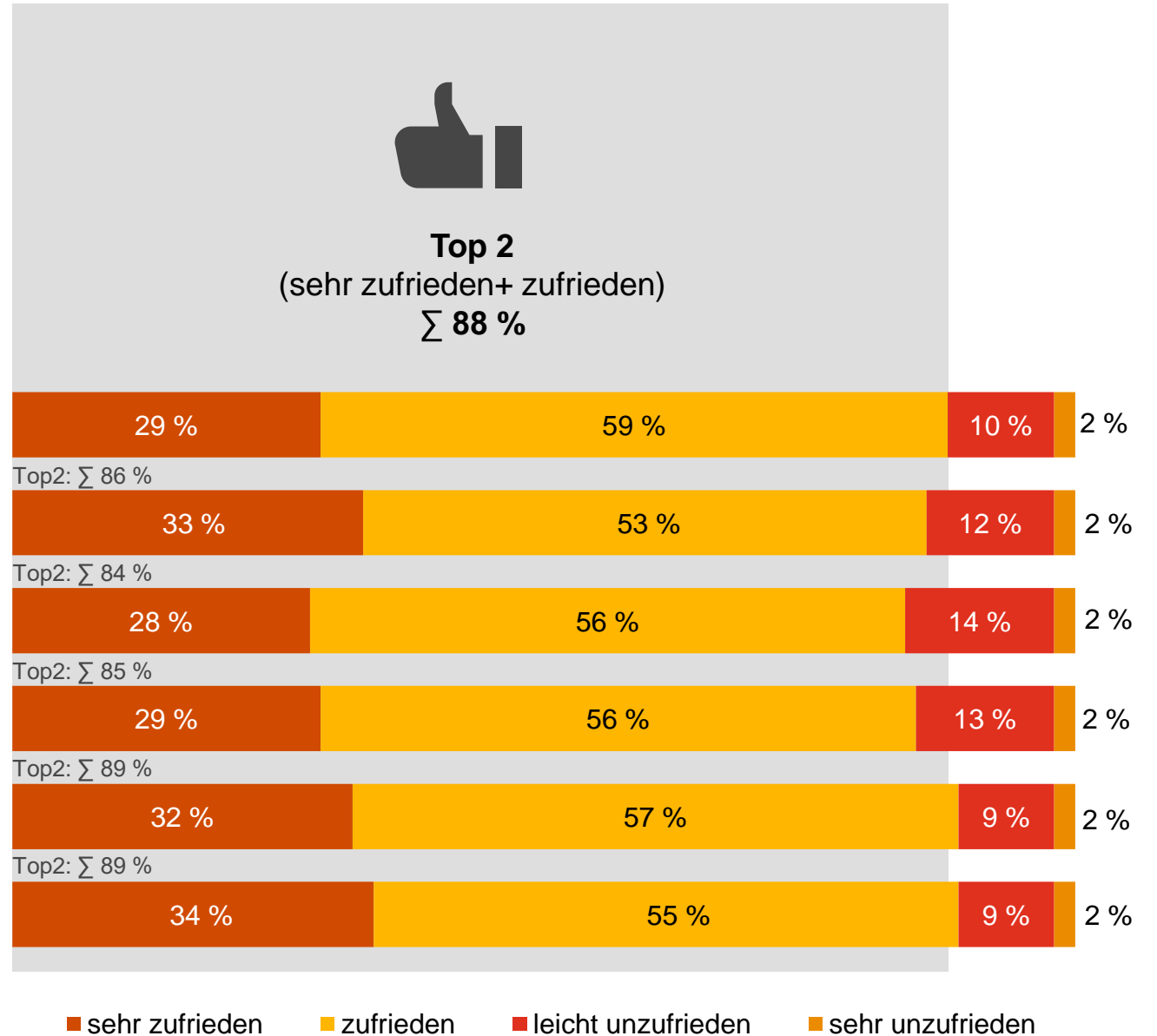




Wie wird die eigene Krankenkasse bewertet?

Der Aufwärtstrend in der Bewertung der eigenen Krankenkasse setzt sich auch in 2019 mit nun 88 % zufriedenen Versicherten fort.

Frage 5: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Krankenkasse?
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (2019, 2018, 2017, 2016), N = 1.035 (2015),
N = 1.062 (2014); Einfachnennung





Wie wird die eigene Krankenkasse bewertet?

Privat Versicherte geben sich etwas kritischer bei der Beurteilung ihrer Krankenkasse.

	Total	Krankenversicherung	
		gesetzlich	privat
Basis	1.000	897	103
sehr zufrieden	29 %	29 %	28 %
zufrieden	59 %	60 %	56 %
leicht unzufrieden	10 %	9 %	12 %
sehr unzufrieden	2 %	2 %	4 %

Top 2

88 %

89 %

84 %



Top 2
(sehr zufrieden+
zufrieden)

Frage 5: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Krankenkasse?
Basis: alle Befragten; N = 1.000; Einfachnennung





Bieten die Kassen alle relevanten Leistungen?

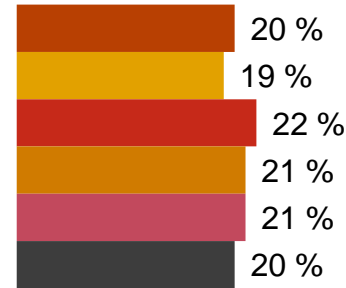
Acht von zehn Versicherten bestätigen, von ihrer Krankenkasse alle für eine gute medizinische Versorgung notwendigen Leistungen zu bekommen.



ja



nein



■ 2019 ■ 2018 ■ 2017 ■ 2016 ■ 2015 ■ 2014



Hauptgründe:

	2019	2018	2017	2016
Basis*	196	190	216	210
mangelhafter Leistungskatalog	66 %	68 %	67 %	63 %
Kosten/Zuzahlungen	26 %	23 %	28 %	30 %

* Basis: Befragte, die meinen, dass sie von ihrer Krankenkasse nicht alle Leistungen bekommen, die eine gute medizinische Versorgung gewährleisten (offene Nennung, Mehrfachnennung)

Frage 6: Finden Sie, dass Sie von Ihrer Krankenkasse alle Leistungen bekommen, die eine gute medizinische Versorgung gewährleisten?

Basis: alle Befragten; N = 1.000 (2019, 2018, 2017, 2016), N = 1.035 (2015), N = 1.062 (2014); Einfachnennung

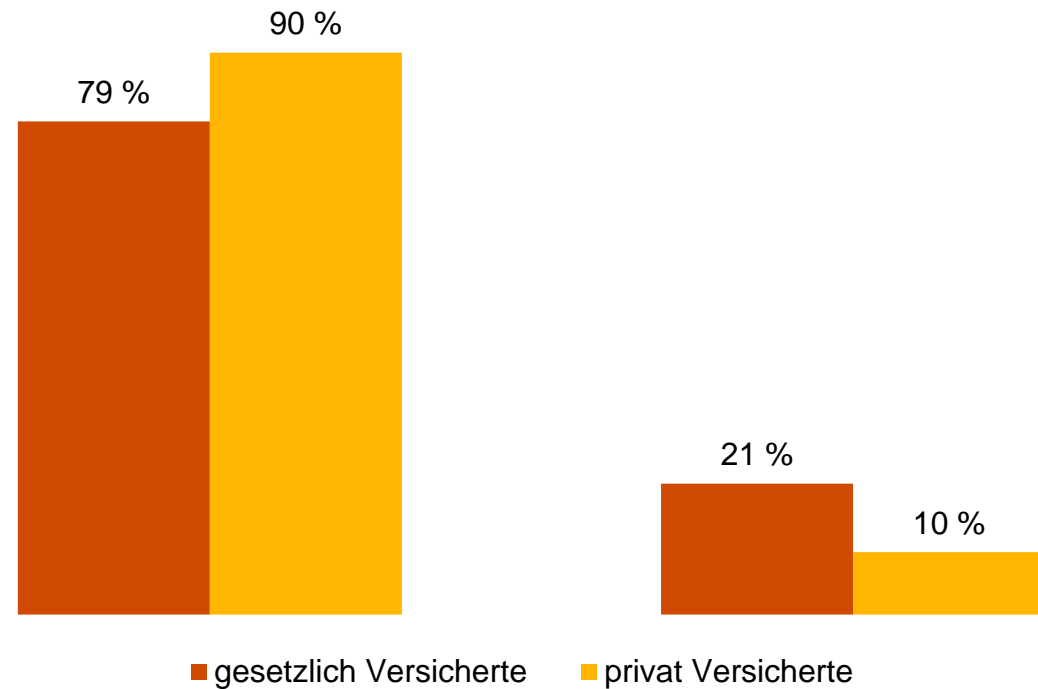




Bieten die Kassen alle relevanten Leistungen?

Die Zufriedenheit mit der Leistungsgewährung ist unter den privat Krankenversicherten deutlich höher als unter den gesetzlich Versicherten.

Frage 6: Finden Sie, dass Sie von Ihrer Krankenkasse alle Leistungen bekommen, die eine gute medizinische Versorgung gewährleisten?
Basis: alle Befragten; N = 1.000, davon gesetzlich Versicherte: N = 897 / privat Versicherte: N = 103; Einfachnennung

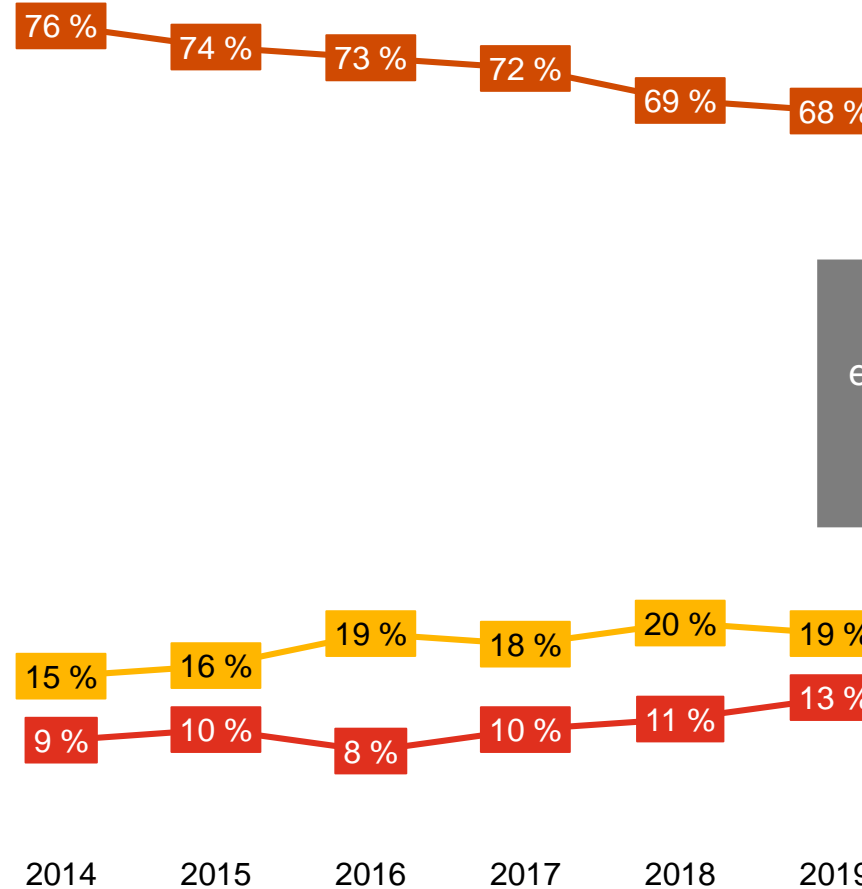




Wie werden Pharmaunternehmen gesehen?

Mehrheitlich werden Pharmaunternehmen eher als Gewinnmaximierer denn als innovativ wahrgenommen – wenn auch mit weiterhin leicht sinkender Tendenz.

Frage 7: Ihrer Meinung nach sind Pharmaunternehmen tendenziell eher...
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (2019, 2018, 2017, 2016), N = 1.035 (2015),
N = 1.062 (2014); Einfachnennung



Pharmaunternehmen sind eher auf **Gewinnmaximierung** ausgerichtete Unternehmen, die zu Lasten der Sozialkassen wirtschaften.

Pharmaunternehmen sind eher **innovative Unternehmen**, die mit ihren Produkten im Krankheitsfall heilen helfen.

weiß nicht



Wie werden Pharmaunternehmen gesehen?

Während jeder vierte unter 35-Jährige noch die Innovationsfähigkeit bei Pharmaunternehmen sieht, verstärkt sich mit zunehmenden Alter der Eindruck von eher auf Gewinn ausgerichteten Unternehmen.

Frage 7: Ihrer Meinung nach sind Pharmaunternehmen tendenziell eher...
Basis: alle Befragten; N = 1.000, davon 18-34 Jahre: N = 244 / 35-54 Jahre: N = 324 / 55+ Jahre: N = 432; Einfachnennung



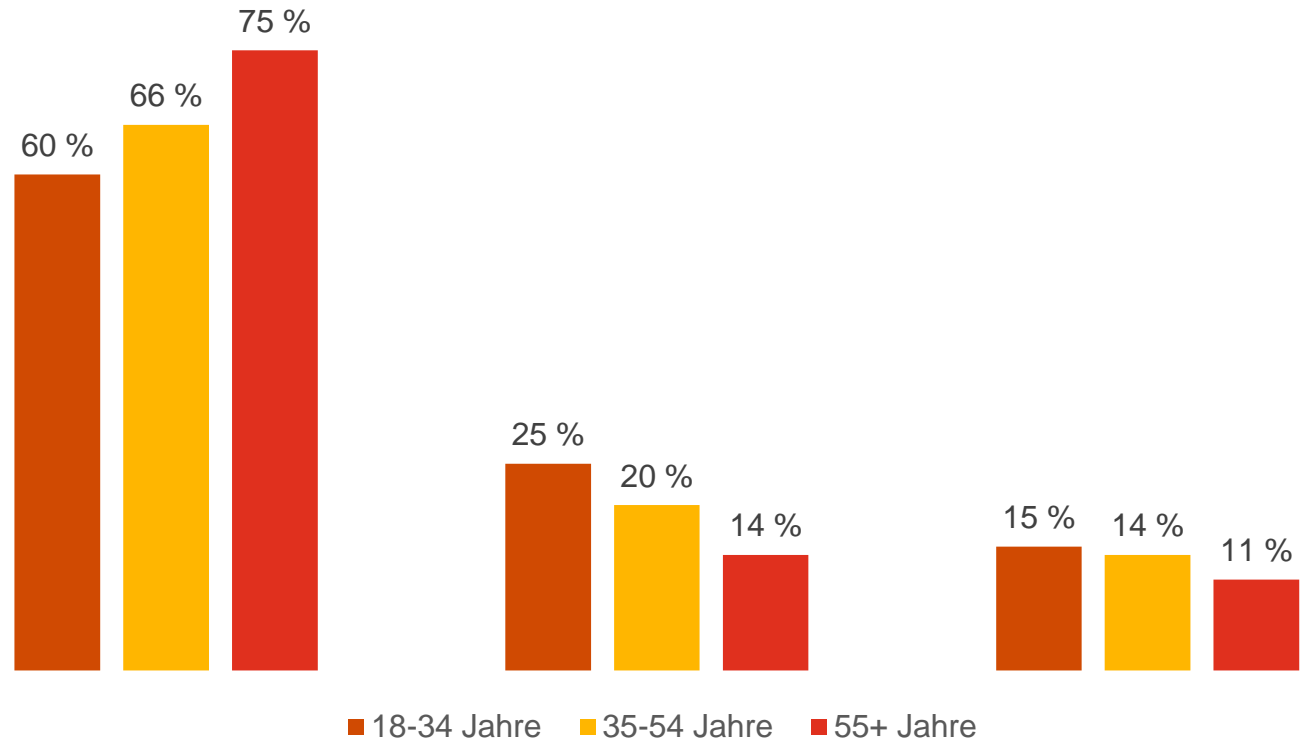
Pharmaunternehmen sind eher auf Gewinnmaximierung ausgerichtete Unternehmen, die zu Lasten der Sozialkassen wirtschaften.



Pharmaunternehmen sind eher innovative Unternehmen, die mit ihren Produkten im Krankheitsfall heilen helfen.



weiß nicht





Was sollten Pharmaunternehmen vorrangig tun?

Mit steigender Tendenz erwarten die Bundesbürger von der Pharmaindustrie schwerpunktmäßig die Erforschung innovativer Produkte. Der Wunsch nach der Entwicklung und dem Vertrieb von Generika ist zum Vorjahr deutlich gesunken.



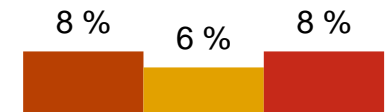
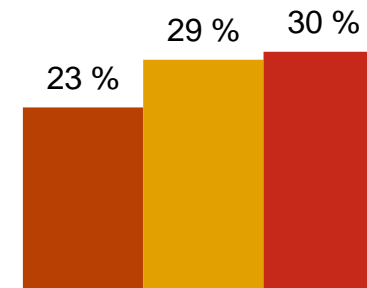
Die Hersteller sollten innovative pharmazeutische Produkte erforschen, um den Patienten die neuesten Heilungschancen zu bieten.



Die Hersteller sollten wirkstoffgleiche „Nachahmerprodukte“ preisgünstig entwickeln und vertreiben.



weiß nicht



■ 2019 ■ 2018 ■ 2017

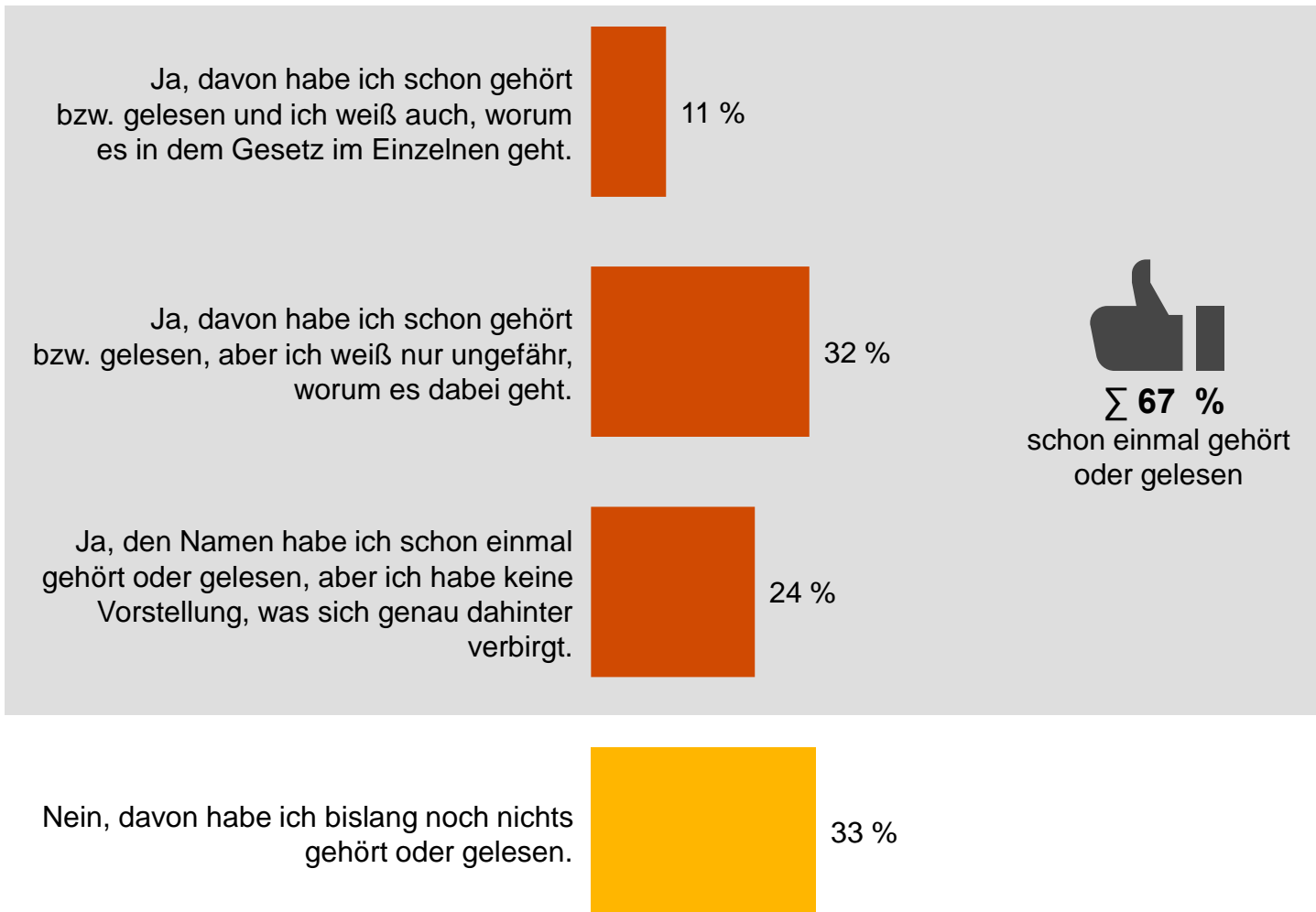
Frage 8: Worauf sollte sich die Pharmabranche Ihrer Meinung nach konzentrieren?
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (2019, 2018, 2017); Einfachnennung





Ist das Digitale-Versorgung-Gesetz bekannt?

Zwei Drittel der Bundesbürger haben vom Digitale-Versorgung-Gesetz zumindest schon einmal gehört oder gelesen. Allerdings weiß nur jeder Zehnte konkret, worum es in diesem Gesetz im Einzelnen geht.



Frage Z1: Im November hat der Bundestag das 'Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG)' verabschiedet. Haben Sie davon schon einmal gehört oder gelesen?
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (Einfachnennung)





Ist das Digitale-Versorgung-Gesetz bekannt?

Vier von zehn unter 35-Jährigen ist das Digitale-Versorgung-Gesetz nicht bekannt.

	Total	Alter (in Jahren)		
		18-34	35-54	55+
Basis	1.000	244	324	432
Ja, davon habe ich schon gehört bzw. gelesen und ich weiß auch, worum es in dem Gesetz im Einzelnen geht.	11 %	10 %	12 %	11 %
Ja, davon habe ich schon gehört bzw. gelesen, aber ich weiß nur ungefähr, worum es dabei geht.	32 %	27 %	29 %	37 %
Ja, den Namen habe ich schon einmal gehört oder gelesen, aber ich habe keine Vorstellung, was sich genau dahinter verbirgt.	24 %	23 %	21 %	26 %
Nein, davon habe ich bislang noch nichts gehört oder gelesen.	33 %	40 %	38 %	26 %

Frage Z1: Im November hat der Bundestag das 'Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG)' verabschiedet. Haben Sie davon schon einmal gehört oder gelesen?

Basis: alle Befragten; N = 1.000 (Einfachnennung)





Inwieweit sind einzelne Regelungen bekannt?

Inhaltlich sind vom DVG besonders die Regelungen zur Digitalisierung von Verwaltungsprozessen (Stichwort: eRezept) und die Stärkung der Telemedizin bekannt. Gut jeder zweite Deutsche hat schon einmal von Gesundheits-Apps auf Rezept oder der zentralen Gesundheitsdatenbank gehört oder gelesen.

Frage Z2: Das 'Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG)' umfasst mehrere Regelungen mit dem Ziel, digitale Innovationen schneller in die medizinische Versorgung zu bringen. Bitte geben Sie zu jeder Regelung an, ob Sie davon schon einmal etwas gehört oder gelesen haben. Basis: alle Befragten; N = 1.000 (skalierte Abfrage; hier ausgewiesen 'ja, schon gehört/gelesen')



ja, davon habe ich schon gehört oder gelesen

Digitalisierung von Verwaltungsprozessen

Der Papierverkehr im Gesundheitswesen soll weitgehend durch die elektronische Übermittlung (z.B. von Arbeitsfähigkeitsbescheinigungen oder Rezepten) ersetzt werden.



Stärkung der Telemedizin

Ärzte dürfen künftig auf ihren Internetseiten über ihr Angebot an Online-/Videosprechstunden informieren. Zudem ist für die Nutzung einer Online-/Videosprechstunde kein persönliches Vorab-Gespräch in der Praxis mehr nötig.



Gesundheits-Apps auf Rezept

Gesundheits-Apps, die Patienten zum Beispiel dabei unterstützen, ihre Arzneimittel regelmäßig einzunehmen oder ihre Blutzuckerwerte zu dokumentieren, können künftig vom Arzt verschrieben werden. Die Kosten dafür zahlt die gesetzliche Krankenversicherung.



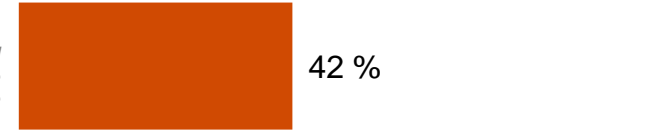
Schaffung einer zentralen Gesundheitsdatenbank

Eine Datenbank soll in pseudonymisierter Form die Gesundheitsdaten (Alter, Geschlecht, Versicherungsverhältnis, Leistungsbezug und Gesundheitsstatus) der gesetzlich Versicherten sammeln und Behörden, Forschungseinrichtungen oder Universitätskliniken zu Forschungszwecken (z.B. die Analyse von verschiedenen Behandlungsverläufen) zur Verfügung stellen.



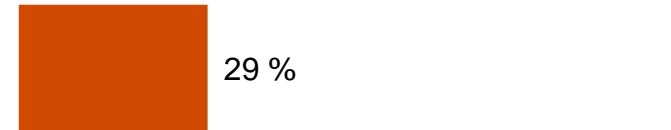
verpflichtender Anschluss an Telematik-Infrastruktur

Damit digitale Angebote, wie z.B. die elektronische Patientenakte, möglichst flächendeckend genutzt werden können, werden Apotheken und Krankenhäuser verpflichtet, sich an die Vernetzung der verschiedenen IT-Systeme im Gesundheitsbereich anzuschließen. Ärzte, die sich weiterhin nicht anschließen wollen, müssen mit einem Honorarabzug rechnen.



Erweiterung des Innovationsfonds

Damit Patienten möglichst schnell von guten Ideen und Gesundheitsinnovationen profitieren, wird der Innovationsfonds über 2019 hinaus bis 2024 verlängert.





Inwieweit sind einzelne Regelungen bekannt?

Mit steigendem Alter sind auch die einzelnen Regelungen des Digitale-Versorgung-Gesetzes häufiger bekannt.

Frage Z2: Das 'Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG)' umfasst mehrere Regelungen mit dem Ziel, digitale Innovationen schneller in die medizinische Versorgung zu bringen. Bitte geben Sie zu jeder Regelung an, ob Sie davon schon einmal etwas gehört oder gelesen haben. Basis: alle Befragten; N = 1.000 (skalierte Abfrage; hier ausgewiesen 'ja, schon gehört/gelesen')



ja, davon habe ich schon gehört oder gelesen

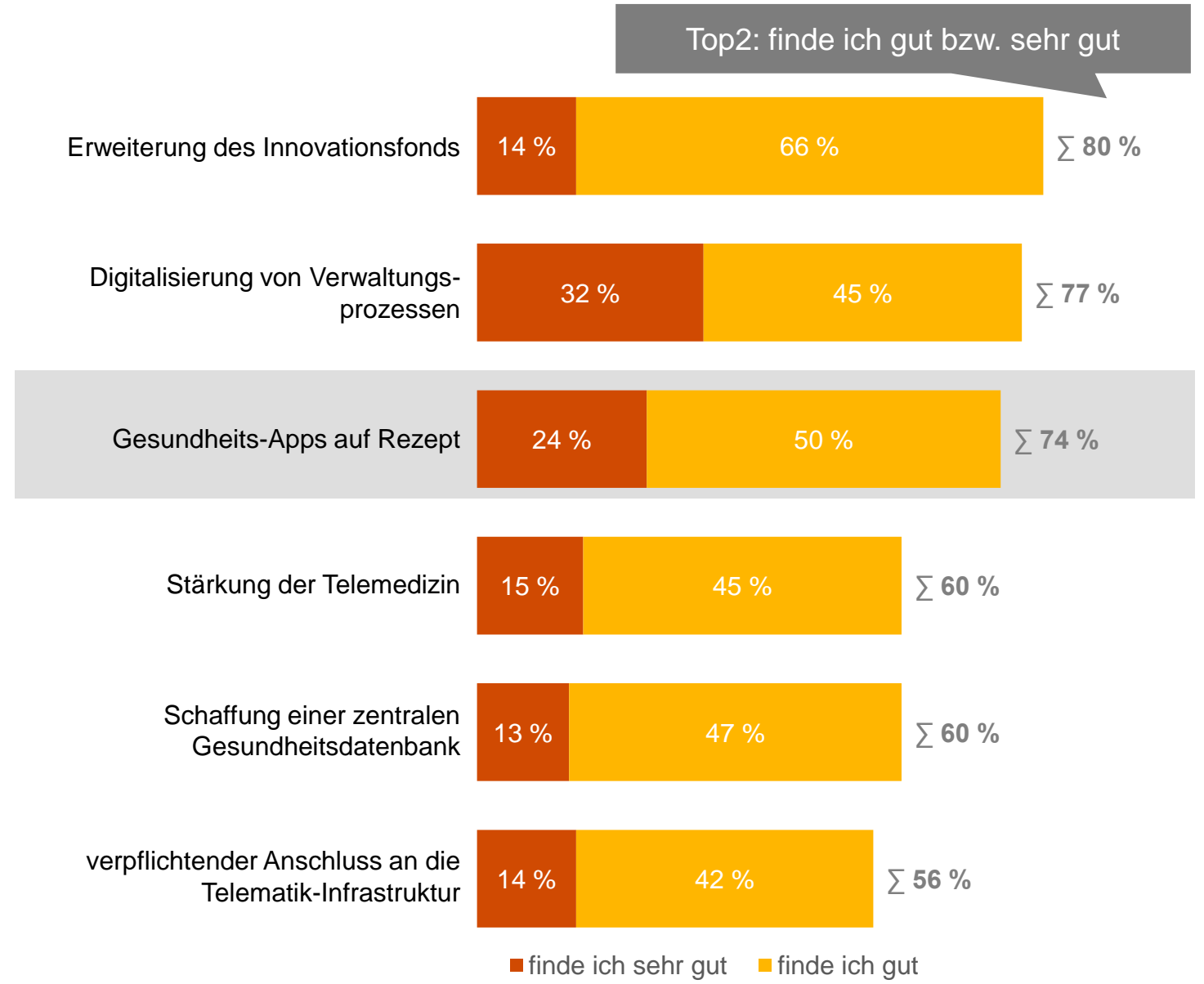
	Total	Alter (in Jahren)		
		18-34	35-54	55+
Basis	1.000	244	324	432
Digitalisierung von Verwaltungsprozessen <i>Der Papierverkehr im Gesundheitswesen soll weitgehend durch die elektronische Übermittlung (z.B. von Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen oder Rezepten) ersetzt werden.</i>	71 %	65 %	67 %	77 %
Stärkung der Telemedizin <i>Ärzte dürfen künftig auf ihren Internetseiten über ihr Angebot an Online-/Videosprechstunden informieren. Zudem ist für die Nutzung einer Online-/Videosprechstunde kein persönliches Vorab-Gespräch in der Praxis mehr nötig.</i>	62 %	53 %	60 %	68 %
Gesundheits-Apps auf Rezept <i>Gesundheits-Apps, die Patienten zum Beispiel dabei unterstützen, ihre Arzneimittel regelmäßig einzunehmen oder ihre Blutzuckerwerte zu dokumentieren, können künftig vom Arzt verschrieben werden. Die Kosten dafür zahlt die gesetzliche Krankenversicherung.</i>	54 %	45 %	49 %	63 %
Schaffung einer zentralen Gesundheitsdatenbank <i>Eine Datenbank soll in pseudonymisierter Form die Gesundheitsdaten (Alter, Geschlecht, Versicherungsverhältnis, Leistungsbezug und Gesundheitsstatus) der gesetzlich Versicherten sammeln und Behörden, Forschungseinrichtungen oder Universitätskliniken zu Forschungszwecken (z.B. die Analyse von verschiedenen Behandlungsverläufen) zur Verfügung stellen.</i>	53 %	47 %	50 %	58 %
verpflichtender Anschluss an die Telematik-Infrastruktur <i>Damit digitale Angebote, wie z.B. die elektronische Patientenakte, möglichst flächendeckend genutzt werden können, werden Apotheken und Krankenhäuser verpflichtet, sich an die Vernetzung der verschiedenen IT-Systeme im Gesundheitsbereich anzuschließen. Ärzte, die sich weiterhin nicht anschließen wollen, müssen mit einem Honorarabzug rechnen.</i>	42 %	35 %	38 %	49 %
Erweiterung des Innovationsfonds <i>Damit Patienten möglichst schnell von guten Ideen und Gesundheitsinnovationen profitieren, wird der Innovationsfonds über 2019 hinaus bis 2024 verlängert.</i>	29 %	29 %	27 %	30 %



Wie werden die Regelungen bewertet?

Die Kostenübernahme bestimmter Gesundheits-Apps durch die Krankenkasse begrüßen drei von vier Deutschen.

Frage Z2: Das 'Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG)' umfasst mehrere Regelungen mit dem Ziel, digitale Innovationen schneller in die medizinische Versorgung zu bringen. Bitte geben Sie an, was Sie grundsätzlich von der jeweiligen Regelung halten. Basis: alle Befragten; N = 1.000 (skalierte Abfrage: finde ich sehr gut/gut/weniger gut/gar nicht gut; hier ausgewiesen: Top2)



Hinweis: Die Inhalte der einzelnen Regelungen im Rahmen des DVGs wurden den Befragten grob umschrieben.



Wie werden die Regelungen bewertet?

Gesundheits-Apps auf Rezept und die Stärkung der Telemedizin finden besonders 18- bis 34-Jährige gut.

Frage Z2: Das 'Digitale-Versorgung-Gesetz (DVG)' umfasst mehrere Regelungen mit dem Ziel, digitale Innovationen schneller in die medizinische Versorgung zu bringen. Bitte geben Sie an, was Sie grundsätzlich von der jeweiligen Regelung halten.
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (skalierte Abfrage: finde ich sehr gut/gut/weniger gut/gar nicht gut; hier ausgewiesen: Top2)



Top 2: stimme voll und ganz bzw. eher zu	Total	Alter (in Jahren)		
		18-34	35-54	55+
Basis	1.000	244	324	432
Erweiterung des Innovationsfonds	80 %	82 %	82 %	79 %
Digitalisierung von Verwaltungsprozessen	77 %	82 %	77 %	74 %
Gesundheits-Apps auf Rezept	74 %	84 %	73 %	69 %
Stärkung der Telemedizin	60 %	70 %	64 %	52 %
Schaffung einer zentralen Gesundheitsdatenbank	60 %	65 %	62 %	55 %
verpflichtender Anschluss an die Telematik-Infrastruktur	56 %	62 %	57 %	52 %

Hinweis: Die Inhalte der einzelnen Regelungen im Rahmen des DVGs wurden den Befragten grob umschrieben.



Wie werden Gesundheits-Apps auf Rezept bewertet?

Mehr als drei Viertel der Bevölkerung haben bei der Nutzung von Gesundheits-Apps Bedenken hinsichtlich der Weitergabe von persönlichen Daten an private Unternehmen.

Frage Z3: Wie denken Sie über die Regelung zu Gesundheits-Apps* auf Rezept?
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (skalierte Abfrage: stimme voll und ganz/eher/eher nicht/gar nicht zu; hier ausgewiesen: Top2)



Top 2: stimme voll und ganz bzw. eher zu

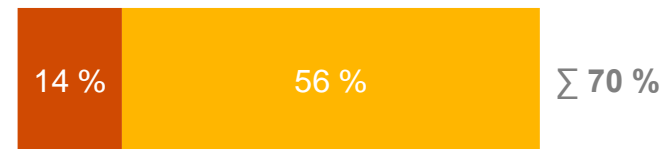
Ich halte es für sinnvoll, dass die Kosten von Gesundheits-Apps, die die Situation der Patienten verbessern können, von den Kassen übernommen werden.



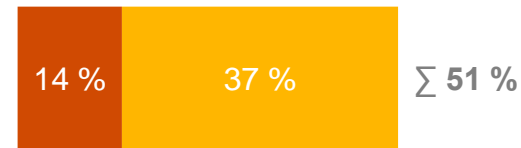
Bei der Nutzung solcher Gesundheits-Apps erhalten private Unternehmen persönliche, sensible Daten. Das finde ich nicht gut.



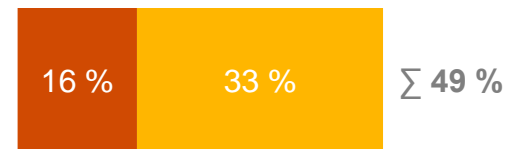
Die Regelung gibt eine gute Orientierung, welche Gesundheits-Apps einen Nutzen haben und welche nicht.



Durch die neue Regelung werden die Kosten des Gesundheitssystem unnötig belastet.



Meiner Ansicht nach haben Gesundheits-Apps generell wenig Nutzen.



■ stimme voll und ganz zu ■ stimme eher zu

*Das im November verabschiedete Gesetz ermöglicht es Patienten, bestimmte Gesundheits-Apps künftig auf Rezept zu erhalten - die Kosten werden also von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen. Die erstattungsfähigen Apps müssen einen medizinischen Nutzen oder eine patientenrelevante Verbesserung in der Versorgung nachweisen. Welche Apps dafür in Frage kommen, prüft das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte und nimmt diese dann für ein Jahr vorläufig in eine Liste auf. In dieser Zeit muss der Hersteller nachweisen, dass die App tatsächlich die Versorgung der Patienten verbessert.



Wie werden Gesundheits-Apps auf Rezept bewertet?

Bedenken bezüglich der Weitergabe von sensiblen Daten bei der Nutzung von Gesundheits-Apps werden mit zunehmendem Alter häufiger geäußert.

Frage Z3: Wie denken Sie über die Regelung zu Gesundheits-Apps* auf Rezept?
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (skalierte Abfrage: stimme voll und ganz/eher/eher nicht/gar nicht zu; hier ausgewiesen: Top2)



Top 2: stimme voll und ganz bzw. eher zu

	Total	Alter (in Jahren)		
		18-34	35-54	55+
Basis	1.000	244	324	432
Ich halte es für sinnvoll, dass die Kosten von Gesundheits-Apps, die die Situation der Patienten verbessern können, von den Kassen übernommen werden.	82 %	82 %	81 %	84 %
Bei der Nutzung solcher Gesundheits-Apps erhalten private Unternehmen persönliche, sensible Daten. Das finde ich nicht gut.	77 %	69 %	77 %	82 %
Die Regelung gibt eine gute Orientierung, welche Gesundheits-Apps einen Nutzen haben und welche nicht.	70 %	77 %	66 %	68 %
Durch die neue Regelung werden die Kosten des Gesundheitssystem unnötig belastet.	51 %	44 %	54 %	53 %
Meiner Ansicht nach haben Gesundheits-Apps generell wenig Nutzen.	49 %	39 %	52 %	53 %

*Das im November verabschiedete Gesetz ermöglicht es Patienten, bestimmte Gesundheits-Apps künftig auf Rezept zu erhalten - die Kosten werden also von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen. Die erstattungsfähigen Apps müssen einen medizinischen Nutzen oder eine patientenrelevante Verbesserung in der Versorgung nachweisen. Welche Apps dafür in Frage kommen, prüft das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte und nimmt diese dann für ein Jahr vorläufig in eine Liste auf. In dieser Zeit muss der Hersteller nachweisen, dass die App tatsächlich die Versorgung der Patienten verbessert.



Inwieweit würden neue, digitale Kommunikationsformen genutzt?

Mehr als jeder zweite Bundesbürger kann sich vorstellen, eine Videosprechstunde beim Arzt zu nutzen.

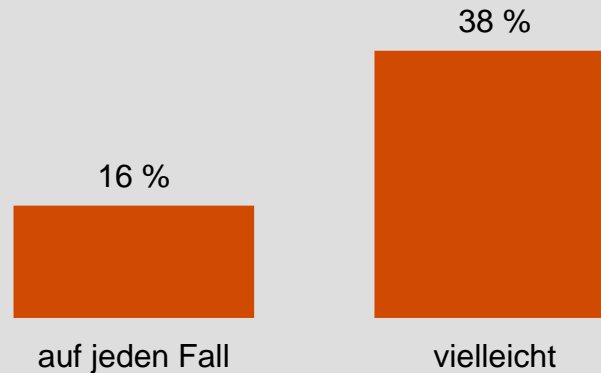
Frage Z4: Das Gesetz unterstützt und fördert auch ausdrücklich die digitale Kommunikation zwischen Arzt und Patient. Inwieweit können Sie sich vorstellen, auf die neuen, digitalen Kommunikationsformen umzusteigen?
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (skalierte Abfrage)



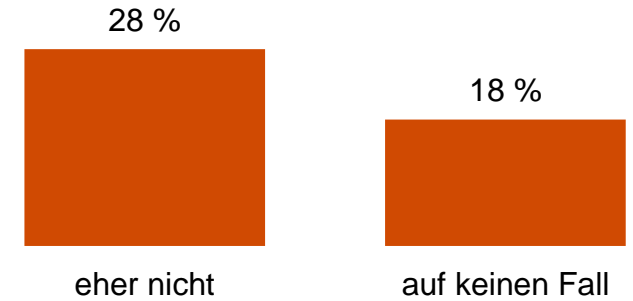
Videosprechstunde beim Arzt statt persönlichem Besuch in der Praxis



Top2
(auf jeden Fall+vielleicht)
 Σ 54 %



Bottom2
(eher nicht+auf keinen Fall)
 Σ 46 %





Inwieweit würden neue, digitale Kommunikationsformen genutzt?

Besonders unter 55-Jährige zeigen sich gegenüber einer Videosprechstunde aufgeschlossener. Knapp jeder Fünfte würde sie auf jeden Fall statt eines persönlichen Besuchs nutzen.

Frage Z4: Das Gesetz unterstützt und fördert auch ausdrücklich die digitale Kommunikation zwischen Arzt und Patient. Inwieweit können Sie sich vorstellen, auf die neuen, digitalen Kommunikationsformen umzusteigen?

Basis: alle Befragten; N = 1.000 (skalierte Abfrage)



Videosprechstunde beim Arzt statt persönlichem Besuch in der Praxis

	Total	Alter (in Jahren)		
		18-34	35-54	55+
Basis	1.000	244	324	432
auf jeden Fall	16 %	20 %	18 %	13 %
vielleicht	38 %	40 %	39 %	37 %
eher nicht	28 %	28 %	24 %	30 %
auf keinen Fall	18 %	12 %	19 %	20 %

54 %



Top 2
(auf jeden Fall+vielleicht)

60 %

57 %

50 %



Inwieweit würden neue, digitale Kommunikationsformen genutzt?

Drei Viertel der Bundesbürger können sich vorstellen, auf die elektronische Übermittlung eines Rezepts umzusteigen.

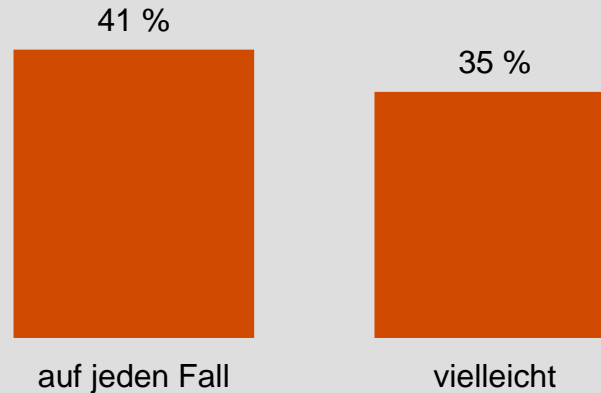
Frage Z4: Das Gesetz unterstützt und fördert auch ausdrücklich die digitale Kommunikation zwischen Arzt und Patient. Inwieweit können Sie sich vorstellen, auf die neuen, digitalen Kommunikationsformen umzusteigen?
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (skalierte Abfrage)



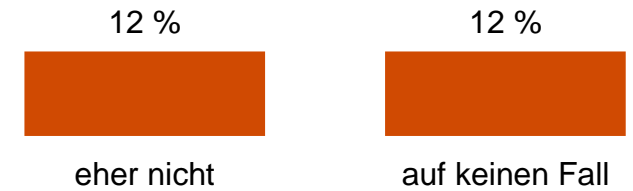
Rezept/Verordnung elektronisch auf das Smartphone statt als Papierausdruck



Top2
(auf jeden Fall+vielleicht)
 Σ 76 %



Bottom2
(eher nicht+auf keinen Fall)
 Σ 24 %





Inwieweit würden neue, digitale Kommunikationsformen genutzt?

Jeder dritte über 55-Jährige würde auf jeden Fall ein eRezept nutzen. Bei den unter 35-Jährigen ist es mehr als jeder Zweite.

Frage Z4: Das Gesetz unterstützt und fördert auch ausdrücklich die digitale Kommunikation zwischen Arzt und Patient. Inwieweit können Sie sich vorstellen, auf die neuen, digitalen Kommunikationsformen umzusteigen?

Basis: alle Befragten; N = 1.000 (skalierte Abfrage)



Rezept/Verordnung elektronisch auf das Smartphone statt als Papierausdruck

	Total	Alter (in Jahren)		
		18-34	35-54	55+
Basis	1.000	244	324	432
auf jeden Fall	41 %	53 %	43 %	33 %
vielleicht	35 %	32 %	37 %	35 %
eher nicht	12 %	11 %	8 %	16 %
auf keinen Fall	12 %	4 %	12 %	16 %

76 %



Top 2
(auf jeden Fall+vielleicht)



Inwieweit würden neue, digitale Kommunikationsformen genutzt?

Knapp neun von zehn Berufstätigen könnten sich vorstellen, die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung direkt dem Arbeitgeber elektronisch übermitteln zu lassen statt sie selbst mit der Post zu versenden.

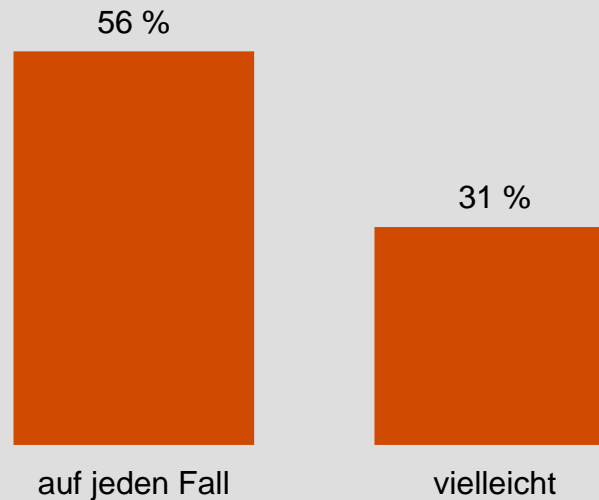
Frage Z4: Das Gesetz unterstützt und fördert auch ausdrücklich die digitale Kommunikation zwischen Arzt und Patient. Inwieweit können Sie sich vorstellen, auf die neuen, digitalen Kommunikationsformen umzusteigen?
Basis: Berufstätige; N = 596 (skalierte Abfrage)



Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung direkt dem Arbeitgeber elektronisch übermitteln lassen statt selbst per Post zu verschicken



Top2
(auf jeden Fall+vielleicht)
 Σ 87 %



Bottom2
(eher nicht+auf keinen Fall)
 Σ 13 %





Was denken die Deutschen über die Sammlung von Daten?

Auch wenn die Mehrheit es als ein Gebot der Ethik erachtet, anonymisierte Gesundheitsdaten zur Therapieverbesserung nutzen zu dürfen, lehnen mehr als neun von zehn Deutschen eine Nutzung der Daten ohne vorherige Zustimmung der Versicherten ab.

Weiterhin befürchten knapp 8 von 10 Personen, dass sensible Gesundheitsdaten auch an kommerzielle Anbieter weitergegeben werden könnten; jedoch machen sich nur 5 von 10 Personen Gedanken um den Datenschutz.

Frage Z5: Alle im Digitale-Versorgung-Gesetz erwähnten Regelungen funktionieren nur, wenn Daten gesammelt werden. Wie stehen Sie dazu?
Basis: alle Befragten; N = 1.000 (skalierte Abfrage: stimme voll und ganz/eher/eher nicht/gar nicht zu; hier ausgewiesen: Top2)



Ohne ausdrückliche Zustimmung der Versicherten bzw. der Betroffenen sollte eine Weitergabe von Daten nicht stattfinden dürfen.



Es ist ein Gebot der Ethik gegenüber erkrankten Menschen, anonymisierte Gesundheitsdaten zu nutzen, um so Therapien verbessern zu können.



Ich habe große Sorge, dass sensible Gesundheitsdaten auch an kommerzielle Anbieter außerhalb des deutschen Gesundheitswesens weitergeleitet werden.



Es ist heutzutage doch ganz normal, dass Daten gesammelt werden.



Ich gehe davon aus, dass die Datensicherheit bei der Verabschiedung eines solchen Gesetzes ausreichend geprüft wurde und auch gewährleistet werden kann.



Ich sehe in den beabsichtigten Regelungen eine große Erleichterung für die Patienten, so dass ich mir um den Datenschutz weniger Gedanken mache.





Was denken die Deutschen über die Sammlung von Daten?

Während sich besonders über 55-Jährige Sorgen um die Weitergabe von Daten an kommerzielle Anbieter machen, gehen unter 35-Jährige eher davon aus, dass die Datensicherheit ausreichend geprüft wurde und im Rahmen eines solchen Gesetzes gewährleistet werden kann.

Frage Z5: Alle im Digitale-Versorgung-Gesetz erwähnten Regelungen funktionieren nur, wenn Daten gesammelt werden. Wie stehen Sie dazu?

Basis: alle Befragten; N = 1.000 (skalierte Abfrage: stimme voll und ganz/eher/eher nicht/gar nicht zu; hier ausgewiesen: Top2)



Top2: stimme voll und ganz bzw. eher zu

	Total	Alter (in Jahren)		
		18-34	35-54	55+
Basis	1.000	244	324	432
Ohne ausdrückliche Zustimmung der Versicherten bzw. der Betroffenen sollte eine Weitergabe von Daten nicht stattfinden dürfen.	93 %	86 %	92 %	96 %
Es ist ein Gebot der Ethik gegenüber erkrankten Menschen, anonymisierte Gesundheitsdaten zu nutzen, um so Therapien verbessern zu können.	82 %	78 %	80 %	84 %
Ich habe große Sorge, dass sensible Gesundheitsdaten auch an kommerzielle Anbieter außerhalb des deutschen Gesundheitswesens weitergeleitet werden.	77 %	68 %	77 %	83 %
Es ist heutzutage doch ganz normal, dass Daten gesammelt werden.	77 %	77 %	76 %	77 %
Ich gehe davon aus, dass die Datensicherheit bei der Verabschiedung eines solchen Gesetzes ausreichend geprüft wurde und auch gewährleistet werden kann.	66 %	73 %	62 %	65 %
Ich sehe in den beabsichtigten Regelungen eine große Erleichterung für die Patienten, so dass ich mir um den Datenschutz weniger Gedanken mache.	50 %	55 %	54 %	44 %



Hintergrund und Untersuchungsansatz



Hintergrund

Der Berichtsband stellt die Ergebnisse einer Onlinebevölkerungsbefragung zum Thema „**Healthcare-Barometer**“ dar, die im Auftrag der PricewaterhouseCoopers GmbH durchgeführt wurde.



Untersuchungsansatz

- Erhebungsmethode: Onlinepanelbefragung
- Zielgruppe: Deutsche ab 18 Jahren, bevölkerungsrepräsentativ.
- Stichprobengröße und Erhebungszeitraum:

2019:	N = 1.000	Dez 2019
2018:	N = 1.000	Jan 2019
2017:	N = 1.000	Dez 2017/Jan 2018
2016:	N = 1.000	Dez 2016
2015:	N = 1.035	Dez 2015
2014:	N = 1.062	Dez 2014
- Die Ergebnisse sind auf ganze Zahlen gerundet.

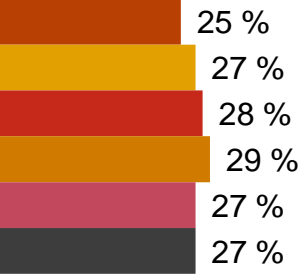


Statistik: Art der Kranken- versicherung

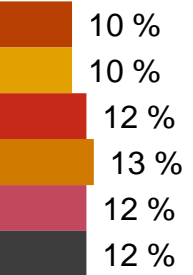
Ich bin **gesetzlich** kranken-
versichert und habe keine
private Zusatzversicherung.



Ich bin **gesetzlich** kranken-
versichert und habe eine
private Zusatzversicherung.



Ich bin **privat**
krankenversichert.



- 2019
- 2018
- 2017
- 2016
- 2015
- 2014

Frage SC5: Welche Aussage trifft für Sie in Bezug auf Ihre Krankenversicherung zu?
Basis: alle Befragten, N = 1.000 (2019, 2018, 2017, 2016), N = 1.035 (2015),
N = 1.062 (2014); (Einfachnennung)





Statistik

Basis: alle Befragten, N = 1.000 (2019, 2018, 2017, 2016), N = 1.035 (2015), N = 1.062 (2014); Einfachnennung



Geschlecht	2019	2018	2017	2016	2015	2014
männlich	49 %	49 %	49 %	49 %	50 %	48 %
weiblich	51 %	51 %	51 %	51 %	50 %	52 %



Alter	2019	2018	2017	2016	2015	2014
18–34 Jahre	25 %	24 %	25 %	25 %	25 %	27 %
35–54 Jahre	32 %	34 %	34 %	34 %	37 %	37 %
55 Jahre und älter	43 %	42 %	41 %	41 %	38 %	36 %



Jährliches Haushaltsbruttoeinkommen	2019	2018	2017	2016	2015*	2014*
weniger als 20.000 €	19 %	21 %	17 %	17 %		
20.000 € bis unter 40.000 €	28 %	30 %	28 %	31 %		
40.000 bis unter 60.000 €	20 %	18 %	21 %	21 %		
60.000 € und mehr	24 %	22 %	24 %	20 %		
keine Angabe	9 %	9 %	10 %	11 %		

* Daten liegen nicht vor



Statistik



Bundesland	2019	2018	2017	2016	2015	2014
Baden-Württemberg	13 %	13 %	13 %	13 %	13 %	13 %
Bayern	16 %	16 %	16 %	16 %	15 %	15 %
Berlin	4 %	4 %	4 %	4 %	4 %	4 %
Brandenburg	3 %	3 %	3 %	3 %	3 %	3 %
Bremen	1 %	1 %	1 %	1 %	1 %	1 %
Hamburg	2 %	2 %	2 %	2 %	2 %	2 %
Hessen	7 %	7 %	7 %	7 %	7 %	7 %
Mecklenburg-Vorpommern	2 %	2 %	2 %	2 %	2 %	2 %
Niedersachsen	10 %	10 %	10 %	10 %	10 %	10 %
Nordrhein-Westfalen	22 %	22 %	22 %	22 %	22 %	22 %
Rheinland-Pfalz	5 %	5 %	5 %	5 %	5 %	5 %
Saarland	1 %	1 %	1 %	1 %	1 %	1 %
Sachsen	5 %	5 %	5 %	5 %	5 %	5 %
Sachsen-Anhalt	3 %	3 %	3 %	3 %	3 %	3 %
Schleswig-Holstein	3 %	3 %	3 %	3 %	4 %	4 %
Thüringen	3 %	3 %	3 %	3 %	3 %	3 %

Basis: alle Befragten, N = 1.000 (2019, 2018, 2017, 2016), N = 1.035 (2015), N = 1.062 (2014); Einfachnennung





Ihre Ansprechpartnerin



Julia Wollschläger

PwC Communications

Moskauer Straße 19

40227 Düsseldorf

Telefon: +49 211-9815095

Mobil: +49 160-96987497

E-Mail: julia.wollschlaeger@pwc.com

